

Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127d

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der heitere Alltag“, „Unterhaltungsblätter“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet. —



Drahlschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Seite kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Einzhälfte Grundpreis nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1936 gültigen Preisliste Nr. 8. Anzeigeannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D.M. 1.500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. — Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 15

Dienstag, den 2. Februar 1937

30. Jahrgang

Endziel ist der wahre Friede

Die WeltPresse zur Rede des Führers — Genugtuung in Belgien

Die wegweisende Rede des Führers hat in der ganzen Welt gewaltigen Eindruck gemacht. Sehr stark ist der Widerhall in der politischen Presse aller Staaten. Die große Mehrzahl der Auslandsblätter werter die Ausführungen Adolf Hitlers als einen durchaus positiven Beitrag zur Befriedung Europas. Selbst Zeitungen, die sonst grundsätzlich gegen das nationalsozialistische Deutschland eingestellt sind, können die Beweisstrafe der Argumente nicht leugnen, die der Führer ins Tressen führte.

In London zeigen sich nur jene Kreise enttäuscht, deren politische Vorstellungen auf Bündnisse, Palte, Erweiterung oder Veränderung der Handelsbeziehungen, Krieg oder Frieden beurteilt sind. In diesen Kreisen ist die Rede nur danach beurteilt worden, wieviel dementsprechende Vorstellungen sie enthielt, und man kommt daher zu dem Ergebnis, daß sie nichts ändert habe.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ vertritt die Meinung im Auswärtigen Amt, und zwar wahrscheinlich korrekt, da die angeführten Argumente in allen inspirierten Pressekommentaren wiederkehren: Man habe wohl die Höchlichkeit des Tuns bemerkt, aber man sei sehr enttäuscht, daß Hitler Weg angegeben habe, den Britannen oder andere Länder einzulagern könnten. Hitler habe Eddes Punkte nicht aufgegriffen. Ja, seine Weisungen, etwa mit Russland zu tun zu haben, zeige, daß er gar keine allgemeine Regelung wünsche. Seine These, jedes Land müsse seine Rüpfungen selbst bestimmen, schließe ein Abrüstungsabkommen aus. Die konkreten britischen Reformvorstellungen für den Bölkerverband habe er nicht einmal erwähnt. Deutschland sei selbst in hohem Maße schuld, daß Hitlers Befriedigungsvorschläge nicht durchgeführt seien, denn der Fragebogen vom vorigen Jahr sei immer noch nicht beantwortet. In der Kolonialfrage brauche die britische Regierung so lange keine Meinung zu äußern, als Hitler nicht konkret Forderungen stellt. Der positive Beitrag des Führers sei die Garantie Hollands und Belgiens.

Die „Times“ bezeichnet in einem Leitartikel die Erklärung, daß die Zeit der Überzeugungen vorbei sei, als den Grundton der Rede, aber diese Reden und Friedensvorschläge von allen Ländern Europas führen nie zu dem gegenwärtigen Kontakt, der am gemeinsamen Verhandlungstisch schon gefunden sei. Um übriges sollte das Blatt aus den Ausführungen des Führers, daß Deutschland weiter um seine eigene Bahn wandern, Verhältnisse mit anderen Ländern nicht ändern, aber sich auch jeder Anteilnahme an einem kollektiven Vertrag, Handel und Sicherheit auf dem Seefahrtentinent zu vernehmen, enthalten werde. Zur Kolonialfrage sieht das Blatt, es sei schwer, einzugehen, weshalb Deutschland nicht an der Untersuchung der Kolonialfrage in Genf beteilige, wenn seine Kolonialforderungen nur wirtschaftlicher Art seien. Das Blatt kommt zu dem Schluss, man solle jetzt international eine Riedepauk einzutreten lassen. Nach den beruhigenden Versicherungen Hitlers brauche man einen Abstand für nähere Verhandlungen. Eine deutsche Antwort auf die letzte britische Locomo-Note werde ein sehr guter Anfang sein.

Der dem Auswärtigen Amt verbundene, aber deutsherrliche „Daily Telegraph“ ist der Meinung, Hitler verzichte auf die Möglichkeit eines Abrüstungsabkommens und stelle damit ein ernstes Hindernis in den Weg der Befriedung. Die Friedensversicherungen würden begrüßt, aber man werde enttäuscht sein, daß nach der Rede zu urteilen, die Zeit der Zusammenarbeit für Deutschland noch nicht gekommen sei. Deutschland solle klar Vorschläge machen, wie man den Frieden Europas auf eine solide Grundlage stellen könne. Der sonst immer sehr deutschfeindliche „News Chronicle“ meint nach Erwähnung derselben Punkte, die Zeit zum europäischen Frieden sei offen geblieben.

Verständnis für die Kolonialforderungen.

Wirtschafts-Verständnis zeigt „Daily Mail“. Das Rothermere-Blatt schreibt: Nach vier Jahren liegt es hier zutage, daß kein Mann jemals so viel in so kurzer Zeit für sein Land getan hat, wie Hitler für die deutsche Nation. Von einer erstaunlichen Macht ist Deutschland wieder zu seiner vollen, bestehenden Höhe aufgestiegen. Dieser Mann, der den Nationalsozialismus in Deutschland ausgetragen, der seine Nation nicht nur zur Gleichberechtigung, sondern zu einem bestehenden Platz in Europa erhoben und die Fesseln der Niederlage nacheinander geprägt habe, sei am Wochenende die ganze Welt mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Seine historische Rede vor dem Reichstag erforderte die sorgfältigste Prüfung von Seiten der britischen Staatsmänner.

Die britischen Staatsmänner, so führt „Daily Mail“ fort, würden gut daran tun, wenn sie die Forderung des Führers auf Rückgabe der früheren Kolonien erwägen würden. Es sei kein Zweifel darüber, an wen dieser Abschnitt der Reichsrede gerichtet gewesen sei. Die britische Regierung und das Volk müßten ernstlich die Zukunft dieser früheren deutschen Gebiete, die jetzt unter britischem Mandat standen, erwägen. Hitler habe bekannt, daß Deutschland die Kolonien nicht für militärische, sondern für wirtschaftliche Zwecke benötige. Es sei daher klarer als je, daß dies nicht ein Problem sei, das die britischen Staatsmänner abgehen könnten, indem sie es einsach nicht anstreben. Es handele sich nicht um einen jener Punkte der internationalen Beziehungen, den man einfach auf sich berufen lassen dürfte. Im Gegenteil erforderte das deutsche Festhalten an der Kolonialfrage genauestes und sorgfältigstes Agieren.

Ein gleiches Ziel — der Friede!

Die großen Themen beherrschten die Pariser Presse: die große Rede des Führers im Reichstag und die Sonntags-Rede des französischen Außenministers Delbos in Chateauroux. Ganz allgemein sieht die französische Presse die Rede Delbos als eine Antwort auf die Rede des Führers an. „Aujour“ bringt

eine Stellungnahme nur in der Überschrift zum Ausdruck: „Ein gleiches Ziel — der Friede! Aber verschiedene Methoden. Das ist Delbos Antwort an den Reichsanzler.“

„Action Française“ schreibt zum Kolonialproblem: „Immer eindringlicher werde das Argument wiederholt, daß auch nicht alle Einbund auf eine Friede bleibe, das nämlich 9 Millionen Menschen in zu engen Grenzen zu leben gezwungen seien, und daß man ein Sicherheitsvertritt finden müsse, wenn man ein Plagen des Kessels verhindern wolle. Wie können man das anfangen? Wer werde bereit sein, sich zu opfern, um die große Ungerechtigkeit von Versailles wieder gutzumachen? Die Verhandlungen — und solche würden begonnen werden, da man Deutschland gestellt habe, den ersten Schritt zu tun — würden bestimmt nicht leicht sein, und sie könnten weit führen.“

„Journal“ bringt einen Artikel des Verwaltungsratsmitglieds des Comité France-Allemagne, Maurice Randour, der bei einem kürzlichen Besuch in Berlin zusammen mit dem französischen Frontläufervorführer Bichot vom Führer empfangen wurde. Anhänger an den Besuch des Vorsitzenden der Deutsch-Französischen Gesellschaft, Professor v. Arnim, und an seinen Vortrag in Paris schreibt Randour u. a.: „Beschiedene Leiter der großen französischen Frontläuferverbände wünschen eine Zusammenkunft zwischen Blum und Reichsanzler Hitler. Am guten Willen sehe es auf beiden Seiten des Rheins nicht, um soviel eine deutsch-französische Freundschaft zu jagen, die für den Frieden unerlässlich sei. Nach einer kurzen Schilderung der in den letzten drei Jahren durchgeführten Beziehungen der in den letzten drei Jahren durchgeführten Beziehungen der Deutsch-Französischen Gesellschaft und des Comité France-Allemagne heißt es dann weiter: Zusammenarbeit.“

Es müsse gemeinsam gearbeitet und in aller Offenheit gepröft werden, nicht etwa über den Gegenstand als solchen, sondern über die gegeneinanderstehenden Ideen. Die Unterhaltungen müßten verdoppelt werden. Verschiedene Leiter der französischen Frontläuferverbände fragten: „Zuerst Frieden mit Deutschland, andere wieder: Zuerst Frieden mit Europa! Seien diese beiden Richtungen unvereinbar? Werde man darauf verzichten, zu vereinigen? Könnte man nicht von einem endgültigen Nein noch einmal entschlossen und ehrlich verjüchen, nicht etwa um Zeit zu gewinnen, sondern um die Schwierigkeiten zu befehligen, möglicherweise noch so unangenehm sein?“

Der offizielle „Petit Parisien“ schreibt, die Rede unterscheide sich wesentlich von den früheren Ansprüchen des Kanzlers. Die Rede enthalte mit Ausnahme der schweren Anklagen gegen den Bolschewismus keinerlei Drohungen. Dazu nummeriert die Aera der Überzeugungen vorbei sei, werde in Frankreich mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Ferner ist das Blatt der Ansicht, daß die Rede des Führers die Tür zu kommenden Verhandlungen nicht zugeschlagen habe, sie jedoch auch nicht sehr weit öffne.

Aus dem französischen Außenministerium liegt eine offizielle Auskunft vor, in der u. a. mit Genugtuung festgestellt wird, daß der Ton der Führerrede genügend gewesen sei, die in ihr enthaltenen Versicherungen von jeder Drohung frei seien, und in der weiter begrüßt wird, daß künftige Verhandlungen nicht abgelehnt würden. Man schreibe sich, so erklärt man in der Umgebung des Außenministeriums, einer Rede gegenüber zu befinden, die ein Ausgangsstadium darstelle. Schließlich habe die Versicherung des Führers über das spanische Problem, in der man in Paris einen großen Schritt auf dem Wege zur internationalen Befriedigung erobert. Die Versicherung des Führers, daß es keine Streitobjekte zwischen Frankreich und Deutschland nach menschlichem Erkenntnis geben könne, in der französischen Öffentlichkeit ebenfalls mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

Um Friedensprogramm nichts auszulegen!

Die Genfer Blätter beschäftigen sich ausführlich mit dem Inhalt der Führerrede. Die „Suisse“ erklärt in diesem Zusammenhang, daß die Tatsachen außerordentlich genug seien. Aus dem mapponierten Ton der Rede lasse sich entnehmen, daß

die Stimmung des deutschen Volkes, sein Vertrauen auf Hitler, seiner künstlichen Bevölkerung durch Zutun ausländischer bedürfe, die ein Redner immer sehr glänzend schreiben könne, solange sie weit entfernt seien. Dieser Bericht auf Stimmungsnachweise, daß sich die öffentliche Meinung in Deutschland in das nationalsozialistische Regime eingelebt habe. Beide Europa und sogar Mitteleuropa, so führt das Blatt fort, könnten in den wichtigsten Stellen der Rede Grund zur Verhüllung finden.

Die „Gazette de Lausanne“ interessiert sich für die Ausführungen über den Bölkerverband, der vor den Augen des Führers keine Stadt finde. Um seiner Aufgabe gewachsen zu sein, erfordert der Bölkerverband einer völligen Umgestaltung. Es sei verständlich, daß Reichsanzler Hitler, der ein anderes Verhalten gehabt, sich durch Teilnahme an diesem Diplomatenkongreß nicht belästigen wolle. An dem Programm zur Sicherung des Friedens, das der Führer wieder entworfen habe, könne man wirklich nichts aussehen. Die meisten Blätter halten den Willen des Kriegsgegners des Friedens für durchaus gerechtfertigt und längst fällig, machen jedoch Vorbehalte hinsichtlich einer etwa beaupteten deutschen Schuldlosigkeit.

Genugtuung in Belgien

Die „Libre Belgique“ schreibt u. a., die Erklärungen des Führers vor allem hinsichtlich Garantie der Neutralität Belgien und Hollands seien einen Schritt dar, von dem Belgien nur mit größter Genugtuung Kenntnis nehmen könne.

Als König Leopold III. am 14. Oktober die belgische Außenpolitik auf eine neue Linie brachte, bei der alle bisherigen Allianzen ausgespielt werden sollten, habe er betont, daß Belgien durch die Führer seiner Grenzen seine europäische Rolle erfülle. Da gesteht der König zum Ausdruck gebracht, daß kein Land in

weszen mitarbeiten wolle um mit einem nicht auf Ansehen und Ruhm aller Staaten erwerbe, die an diesem Frieden interessiert seien. Es sei verhängig, festzustellen, fahrt das Blatt fort, daß die drei großen Nachbarn Belgiens sich dieser Auffassung angeschlossen hätten.

Ein Element der Stabilisierung

Zur Rede des Führers bringt die italienische Presse ausführliche Kommentare. Der Mailänder „Corriere della Sera“ schreibt, daß die Erwartungen, die man in der ganzen Welt auf dieses Ereignis gesetzt habe, nicht enttäuscht worden seien. Der Führer des Reiches habe entschlossen das Recht des neuen Deutschland beizubringen, aber er habe klar und in verpflichtender Weise den Willen zur Zusammenarbeit mit den anderen Staaten zur Befriedung Europas ausgesprochen. Es sei klar, daß das durch die Kraft des Nationalsozialismus aus einem besiegt und fast verfallenen Zustand wiederstandene deutsche Volk bereit sei, seinem Führer auch in jedem gefährlichen Unternehmen zu folgen.

Aber Hitler wünsche es nur zu Werken des Friedens anzufordern, wenn auch unter der Bedingung, daß dieser Friede nicht von außen bedroht und nicht zu teuer mit der Erfordernis der nationalen Ansehen bezahlt werde. Die nationalsozialistische Revolution erscheine so als ein Element der Stabilisierung in Europa. Nur die Italiener und Herausforderungen anderer könnten daraus ein Werkzeug des Konflikts machen.

Die Erklärungen Hitlers stützen in der Wirkung der vollen Aufforderung der nationalen Ehre. Am bedeutungsvollsten in Hitlers Rede sei der aufbauende Teil. Nach dieser Rede könnten zahlreiche Verbindungen französisch wieder aufgenommen werden. Es böten sich zahlreiche neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit, wenn auch vielleicht über die Ausrichtigkeit des in dieser Hinsicht von den anderen Seiten geäußerten Wunsches einige Vorbehalte gemacht werden könnten.

Der „Popolo d’Italia“ stellt fest, daß Hitlers Rede zedentende Elemente der Entspannung auf internationalem Gebiete bringe. Sie werde durch die Betonung des Friedens und durch den Willen zur aufbauenden Zusammenarbeit gekennzeichnet, wobei die Gleichberechtigung der Nationen die große Voraussetzung bilde.

Es sei selbstverständlich, daß eine Politik der gemeinsamen Aufruhr die endgültige Überwindung der geistigen Hemmungen des Weltkrieges fordere. Durch die Erklärungen des Führers werde das ganz wesentliche Schachbrett, dem England den höchsten Wert beimette, sichergestellt.

Zu Hitlers Haltung gegenüber den Sowjets schreibt das Blatt, man könne bei aufbauenden Zielen mit den Kräften, die sich den Umsturz Europas zur Aufgabe gemacht hätten, nicht zusammenarbeiten.

Wesentlicher Beitrag zur Entspannung

Die Rede des Führers und Reichsanzlers beherbergt auch die politischen Wälder. Der schwedische „Aurier Wohl“ betont den friedlichen Charakter der außenpolitischen Ausführungen. Die politische Offenheit nimmt die höchste Befriedigung die Worte des Kanzlers auf, die die Bedingungen Deutschlands zu Polen kennzeichnen. Sowohl vom politischen wie vom gesamteuropäischen Gesichtspunkt sei es keinen der größten Werte der Rede dar. Ihr friedlicher Charakter könne nicht bestritten werden.

Auch der konervative „Gaz“ geht auf die Sache der Reden, die sich mit Polen befassen, besonders ein. Die Reichsanzler vor Adolf Hitler hätten die Fiktion von dem „Saisonstaat“ Polen aufrechterhalten. Diese eines ernsthaften Politikers unverständigen Rechnungen seien nicht aufzugehen.

Die positiven Worte, mit denen Hitler Polen erwähnte, seien ein ernsthafter Faktor für die Nachbarbeziehungen zwischen Deutschland und Polen, die erst dann beiden Nationen wirklich Nutzen bringen würden, wenn sie sich auf ein volles gegegenseitiges Vertrauen stützen.

Zusammenfassend erklärt das Blatt, man könne also wohl ohne Übertriebung sagen, daß die Rede des Reichsanzlers zu wesentlicher Beitrag zur Entspannung der internationalen Beziehungen sei.

Erste Antwort aus Paris

Außenpolitische Rede des Ministers Delbos

Der französische Außenminister Delbos nahm im Chateauroux an der Einweihung des Gefallenenendenmals der Stadt teil, nachdem er sich vor dem Ehrenmal der französischen, verbündeten und deutschen Gefallenen verneigt und Blumen niedergelegt hatte. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine Ansprache, in der er auch auf die Reichstagrede des Führers einging. Seine Antwort zeigte wohl das Bestreben zu einer eingemachten objektiven Stellungnahme, doch konnte Delbos sich nicht enthalten, die Genfer Kollektivpolitik und sogar eine Zusammenarbeit mit Sovjetrussland als Mittel zum Sicherung des Friedens in Empfehlung zu bringen.

Trotzdem der französische Außenminister Delbos den Friedenswille des Führers ausdrücklich anerkennt, glaubt er zum Schlus seiner Rede dennoch an Deutschland die Aufforderung richten zu müssen, „seinen Rüstungswillen klar und deutlich aufzugeben“, da der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas durch einen Friedensatmosphäre, d. h. durch Kontrolle des Rüstungswandes, sowie durch allmäßliche Verstärkung und Einflussnahme der Rüstungen bedingt sei. An dieser Entspannung werde Frankreich mit allen Kräften mitarbeiten. Die einzige Grenze seines Friedenswillens sei seine unbedingte Entschlossenheit, sich zu verteidigen, wenn es angegriffen werde, und seinen Verpflichtungen treu zu bleiben.

Der Appell des französischen Außenministers an Deutschland ist ebenso, wie die leichte Unterhauseklärung Edens, an die falsche Adresse gerichtet worden. Deutlich

Sponenberg, den 2. Februar 1937.

Der Lichtmeitag

Der Lichtmeitag (2. Februar) war von jeher mit einem reichen Kranz wackerer Sitten und Gebräuche ummantelt. Vor allem in Süddeutschland haben sie sich bis heute wohl erhalten. So werden die an diesem Tage geweihten Kerzen fasson aufgehoben als wirtschaftliches Mittel gegen Unheil und alles Ungemach. Ihr Kerzenstumpf soll gegen Gewitter und Krankheit schützen. Aus dem Radstift brennend sollen sie den Kranken Heilung und Genesung bringen. „An Lichtmein sangen die Lieder an zu langen.“ Das bedeutet, daß Spinnrunden und Lieder an zu langen. „An Lichtmein sangen die Spinnrunden und auf dem Felde Platz zu machen.“

Lichtmein, Spinnen vergeh,
s' Rädel hinter die Tür,
s' Dochtmeister 'wuer.“

In früheren Zeiten war Lichtmeitag als Termin für Siedlungswechsel im deutschen Hause von besonderer Bedeutung:

Hut is Bündelstag
Und morn is Lichtmein,
Mach du das Bündel z'weg
Und säß: Gott b'blieb n's.

heißt es in einem alten Kinderliedchen. Eine sehr hübsche Sitten berichtet noch heute in der Schweiz, wo sich am Lichtmeinabend die ganze Familie um den runden Tisch gesammelt, um vom Hausherrn ein Stückchen des am Morgen gebackenen Brotstöckles entgegenzunehmen. Nachdem die Kerzen angezündet und ins Fenster gestellt worden sind, beobachtet jeder „sein“ Brotstück, und der sieht besonders froh in die Zukunft, dessen Kerze ruhig und gleichmäßig brennt. Fröhliches Beisammensein im Familienkreis beschließt den Abend.

Im Süden Deutschlands, hart an der böhmischen Grenze, hörte man am Lichtmein um sich, ob auch die Kerze singt, denn ihr Gesichter bedeutet gutes Jahr und reichen Erntesegen. In anderen Gegenden entschließt sich manche ältere Bauernfrau, die sonst längst dem Tanzboden entagt hat, dazu, am Lichtmeitag im Sonnenchein zu tanzen, weil dann der Nachs besonders gut gebraten soll. Manche der Bräuche sind im Laufe der Jahrhunderte untergegangen, andere haben sich über alles geschieden hinweg in ihrer Urprünglichkeit erhalten und sind damit zu einer wertvollen Quelle geworden, die das deutsche Volk in seinem inneren Leben erkennen läßt.

Konzert-Abend. Am Sonntag Abend gab der Gaumusikzug Kurfürsten der NSDAP im „Schwabehaus“ ein Konzert. Der gute Ruf, der der Kapelle vorausgeht, hatte auch viele Musikkreunde versammelt, obwohl man noch einen größeren Besuch erwartet hatte. Dafür aber war der Tanz, der sich dem Konzert anschloß, umso besser besucht. Das Konzert wurde von einem flotten March für Freiheit und Frieden“ von Rosenlöcher eingeleitet. Fr. Kestig zeigte sich als ein ausgezeichnete Chorführer mit sicherer Staffelführung. Besonders angesprochen haben noch ein Fant.-Polovouri von Wiggert, „Tutti-Frutti“ und ein Walzer von Zehrer „Weiner Walz'n“. Großen Beifall erntete das Lied aus dem „Zigeunerbaron“ von Strauß „Wer uns getraut“, vor allem das Trompetensolo von unserem Spangenberg Bürger Karl Holl. Kapelle und Solist fügten sich gut ineinander und boten einen geschlossenen Ganzen. Alles in allem, der Abend war für die Speler ein voller Erfolg und für die Besucher eine Erbauung. Es durfte nur in Zukunft bei derartigen Konzerten das Publikum dazu erzogen werden, Unterhaltungen zu unterlassen, die auf den beschaulichen Musikkreund störend wirken.

Wie wird das Wetter? Kaum ist der Wintersport-Sonderzug der Reichsbahn aus dem maldeutschen Land wieder zurückgekehrt, da hat auch bereits wieder Tauwetter eingelegt, das wohl auch in Kurfürstens Schneesportgebieten alle Winterfreuden zunichte macht und den Winter ablöst. Mit verdächtlichen Mienen tappten die Menschen vorsichtig durch den Schneematsch. Es bestehen jedoch noch keine Aussichten, daß sich das milde Wetter, das voraussichtlich auch einige Regensäume bringen wird, in den nächsten Tagen ändert.

Volksbücherei. In die Volksbücherei ist neu aufgenommen: Gustav Schröder „Bauernentel“. Gustav Schröder, ein Schriftsteller unserer Zeit aus dem Thüringer Lande, gekleidet in seinen Romanen deutliches Bauernum, läßt eindringen in Wesen und Denkart des bauerlichen Menschen. Im vorliegenden Roman hat er uns den Gedanken von Blut und Boden, das Verbundenen des Menschen mit seiner Scholle vor Augen gestellt. Ein Bauer ist durch eigenes Verschulden von Haus und Hof gekommen. Seine Tochter muß nach ihrer Vergebratung in der Stadt leben. In ihrem Sohne liegt die Sehnsucht nach der freien Gottesnatur, die Liebe zum Bauernstand und zur Bauernarbeit. Er findet seines Lebens Glück, als er noch durch Heirat Besitzer eines Bauernhofes sein kann. Das Buch wird von allen Teilen der Bevölkerung gern gelesen werden.

Elgershausen. Ein 17-jähriger Schlosserlehrling war nach Kassel gefahren; dort kam er in der Landgrafs-Karl-Straße mit sein Rad zu Fall. Er zog sich dabei einen Bluterguß im linken Knie zu, so daß ihn der Rettungsdienst der Hauptfeuerwache in die elterliche Wohnung zurückbringen mußte.

2000 Jahre Weinbau. Die Landesbauernschaft Saar- und veranstaltet gemeinsam mit Deutschlands größter Weinbaugemeinde Bad Dürkheim, in diefer der deutschen Weinstraße und an den Hängen der Haardt idyllisch gelegenen Kurstadt vom 5. bis 15. Februar 1937 eine Ausstellung besondere Art unter dem Motto: „2000 Jahre Weinbau“. Diese Ausstellung wird einen Überblick geben über die Geschichte des deutschen Weinbaus und seinen Anfangen. Die Ausstellung

Der nachstehende Abdruck einer alten Währungsschrift gibt die Antwort auf eine Reihe von Fragen, die über alte Grundsteuerbörsen auf mich gerichtet sind. Man müßt hierbei bedenken, daß es früher selbstverständlich noch keine Katasteramt und kein Grundbuch ulm gab. Grundstückübergänge wurden vor dem Rath der Stadt vollzogen und in Stadtbuch eingetragen. Dabei wurden die Kaufbedingungen mit verzeichnet und die Art der Bezahlung angegeben. Fard volksfähig Bezahlung statt, so sagte der Verkäufer den Käufer quitt, ledig und los und gelobte Wertschaft, Wärtschaft oder Währschaft, d. h. er gelobte rechtskräftig, seinerlei Ansprüche mehr zu stellen. Der Käufer gelobte ebenfalls Währschaft, d. h. er war von nun an an die Einhaltung des Vertrages gebunden, konnte nicht mehr zurücktreten und keine Mängel ulm mehr geltend machen. Wer nicht alles Geld aus dem Kaufe bezahlt, so gelobte er dafür Währschaft, d. h. er anerkannte die Restsumme und die Art ihrer Bezahlung und Abtragung, gelobt z. B. regelmäßig am Michaelstag 2 Hähne, 1 Gans und 3 Gulden in bar als Zinsen zu zahlen. Da dies ins Stadtbuch eingetragen war, konnte sich ähnlich daraus das Grundbuch mit den Hypothekeneinträgungen entwickeln.

An allen Haustüren war die Stadt interessiert, nur Wohnhäuser waren schriftlich (grundsteuerpflichtig). Wurde ein Wohnhaus in Scheunen oder Ställe umgewandelt, so entging der Stadt also eine Einnahme, ebenso der Anspruch auf die Wachten, also auf Wachdienste an den Toren und auf den Stadtmauern, die auch durch das Wachgeld abgegolten werden konnten. Die Stadt verbot deshalb zuweilen die Umwandlung von Häusern zu Scheunen, Ställen usw.

Joist Kremers verschafft über sein Hus. Wir Jorge Schug und Heinz Bartell Bürgermeister Henne windesmeier und Dietherich Schilt gemeyne lemmer zu Spangenberg und ganzer Rath deselbst hütten künftig öffentlich hiermit bestimmende: Das uf hejute / datum hier unten geschrieben / vor uns kommen und erscheinem sein die beschelten Henry Kremer unser Burger und Joist Kremer sein eydan und uns durch die Ersamen Herman Käst und volgmar schmit / unser Ratsfreunde / berichten lassen / wie gemeyne Henry an Joistreinen sin eydan, hab verlaufft sin halb teyl Huses / wie das zu Spangenberg. In der breyden passen / zwischen des Closters und Hans

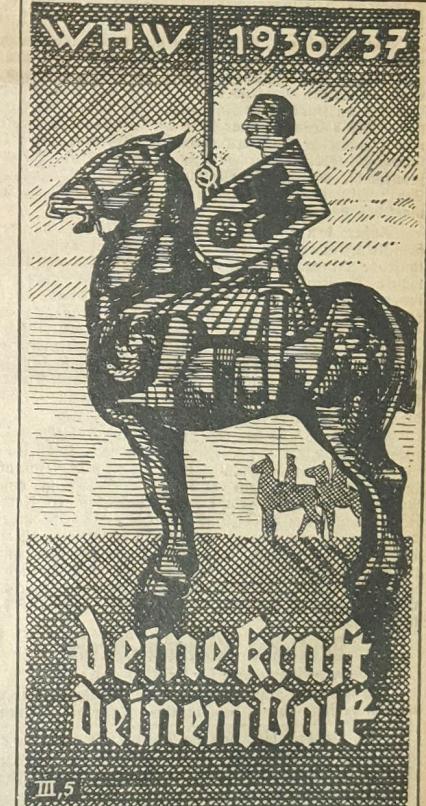
Schwigers Hütung gelegen ist / wills dann sin Mutter / selig vör [sic] Kremer von Burgharten goßholt helle / vor erlaufft gehabt / Vor Sechz und zwanz Gulden weniger eins wisspennig. Und an solcher bezahlung habt er von Jolken obgemelt entplangen vierzig neu Gulden an der zeit kammern. So Nicolaus Thormann zu Alendorf / dagegen abgedam Jolkin verlegt hat luis der ausgeschrittenen Zeitl darüber sogen / Und bad Jme Jost obgemelt daruff dryzehen Gulden weniger eins wisspennig Herus gegeben / das er Jme die obgenannte Summa mit Namen Sechz zweyen Gulden weniger eins wisspennig genlich vergnügt und wole bezahlt habe.

Sagts Ihnen auch solcher bezahlung vor uns ganz quid ledig und los / Auch So lekte er sich us solchen huhe und Jolken obgemelt In Unwliche beßungen, Eysen nutzen und gewehren / nach lute gewenlicher werschaft diesser statt Spangenberg / und obs geschen, daß die Kommer obgem, über forz oder lang von Nicolaus Thormann oder sinnen erben vor solch gelt widerumb geloist [sic] wurde / soll Henrichen solch gelt mit zu sin Händen gestellt vergunt werden / Sonder Is soll mit wissn und willen Gelen Kremer / Henrichs Husfrauen / und Ihr beider linder widerumb an ein Hus oder eine wesen gelegt werden / das sie dan also von beiden teylen vor uns verwilligt haben / alles getrenlich und ungeverlich / des zu Urkunde haben die partien / obgemelte Henrich und Jost / Sollchin Kauf und Verkauf In unter stat buch zu verzeichnen uns künftig gebeten / des wir bürgermeister, Kämmerer und ganzer Rath obgenannt umb Ihr bitt willen gehan bekennen / Datum Donnerstag nach Margarethenstag Anno Domini Millesimoquingentesimo vicesimo (1520).“

Joist hat also seinem Schwiegervater gegeben 1. Seine Ansprüche an die Geldammer zu Alendorf, die er selbst aus einer Abreitung des Nicolaus Thormann in Besitz bekommen hat, und 2. den Kaufpreis, 13 Gulden weniger 1 wisspennig in bar. Zahlte die Sparfass das Geld an Nicolaus Thormann und seine Erben zurück, so steht es auf Gründ der Abreitung zunächst dem Joist Kremer zu, der die Papiere darüber aber an seinen Schwiegervater weitergegeben hat, sobald nur dieser das Geld bekommen könnte.]

F. J.

Für jeden eine Verpflichtung zum Opfer!



Deine Kraft
deinem Volk

III. 5

Türeplakette für den Monat Februar

Braddock kommt wieder! Nach dem schwachen Punktsieg von Joe Louis über den unbekannten Bob Pastor hat der Manager des Weltmeisters Braddock entgegen den mit Schmelting getroffenen Abmachungen über den Weltmeisterschaftskampf jetzt angeblich mit Louis einen Vertrag auf einen Titelkampf im Juni in Chicago abgeschlossen, bei dem Braddock eine Garantieeinnahme von mehr als einer Million Mark zugesichert worden sei.

Beim bei der Monte-Carlo-Fahrt. Der deutsche Autofahrer Elsner, der an der Sternfahrt nach Monte Carlo teilnahm, hatte unglaubliche Pech. Nachdem er fast 4000 Kilometer strafspurfrei zurückgelegt hatte, fuhr er 100 Kilometer vor dem Ziel gegen einen Baum und mußte aussteigen. Sieger der Fahrt wurden in der Klasse über 1500 Kubikzentimeter die Franzosen Le Bégué-Luinalin (Delahaye), in der kleinen Klasse der Italiener Villorati (Maserati).

Im letzten Augenblick!

Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Holland 2:2.

Der erste Fußball-Länderkampf des Jahres, die Begegnung der Nationalmannschaften Deutschlands und Hollands, hat den deutschen Fußballspieler nicht den erhofften Erfolg gebracht. Vor 62 000 Zuschauern siegten sich die beiden Mannschaften im Düsseldorfer Stadion einen schwachen Kampf, den Hollands energische Spieler durch einen Treffer in den letzten Minuten noch unentschieden gestalten konnten.

Bisher 700 000 „Darlöhnschen“ mit 500 000 Kindern. Staatssekretär Fritz Neinhardt hat in einem Aufsatz „Vier Jahre Adolf Hitler-Staat“ in der Deutschen Steuerzeitung u. a. folgende erstaunliche Ergebnisse bekanntgegeben: Als Dauermaßnahme aus dem Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 bleibt für immer der Abschöpfung über die Gewährung von Estanddarlehen befreit, der inzwischen verschiedene Ergänzungen auch durch Verordnungen über die Gewährung von Kinderdarlehen erfahren hat.

Wir haben seit August 1933 bis zum 30. November dieses Jahres 700 000 Estanddarlehen im Durchschnittsbetrag von 600 Reichsmark, insgesamt also 420 Millionen Reichsmark, gewährt. Wir werden weiterhin monatlich rund 15 000 Estanddarlehen gewähren, so lange, wie es herzlares Volksgenossen im Arbeitnehmerstand in Deutschland geben wird.

Die Zahl der Estanddarlehen ist in den drei Jahren 1933 bis 1935 um 420 000 oder 26 v. H. höher gewesen als in den drei letzten Jahren zuvor. Wenn wir in unsere Berechnung noch das Jahr 1936 einbeziehen, so greifen wir nicht zu hoch, wenn wir die Zahl der Eben, die insbesondere wegen der Möglichkeit der Erlangung eines Estanddarlehens zustande gekommen sind, mit 500 000 annehmen.

Der Arbeitsmarkt ist um mindestens 150 000 entlastet worden durch die weiterhin andauernde Zunahme des Beschäftigungsstandes in der Möbel-, der Hausrat-, und in sonstigen Industrien, die als Pfeilerindustrien für Haushaltungen in Betracht kommen. Der Finanzbedarf der Arbeitslosenfälle ist um rund 375 Millionen Reichsmark jährlich infolge Mehrentlastung des Arbeitsmarktes um 650 000 Arbeitskräfte durch die Gewährung von Estanddarlehen vermindert worden.

Die Erhöhung der Umläufe, der Einkommen und des Verbrauchs, die sich aus der Hinabsteigerung des heutigen rund 420 Millionen Reichsmark der Estanddarlehen unmittelbar und mittelbar in der deutschen Volkswirtschaft ergeben, hat eine entsprechende Erhöhung des Aufkommens an Steuern zur Folge gebracht.

Die Zahl der Lebendgeborenen im Deutschen Reich insbesondere Saarland hat sich wie folgt entwickelt: 1933: 371 174; 1934: 1 198 350; 1935: 1 261 273. — In den mit Estanddarlehen gegründeten Eben sind bis Ende Januar 1937 rund 500 000 lebende Kinder geboren. Das sind im Verhältnis fast doppelt so viel Kinder wie in den Eben, die seit 1933 ohne Estanddarlehen geschlossen worden sind.

Das scheint auf den folgenden Grund zurückzuführen zu sein. Die Estanddarlehen werden bekanntlich zinslos gegeben. Sie sind mit 1 v. H. monatlich zu tilgen. Für jedes in der Ehe lebendgeborene Kind werden 25 v. H. des Darlehensbetrags erlassen. Die Folge dieser Maßnahme ist, wie sich in aller Eindeutigkeit erweist, eine wesentlich größere Fortpflanzungsfähigkeit dieser Eben. Die Summe, die infolge der Geburt von Kindern erlassen werden ist, hat bereits 70 Millionen Reichsmark und die Summe der Tilgungsabschreibungen infolge der Geburt von Kindern bereits 25 Millionen Reichsmark überschritten.

Die Mittel zur Gewährung der Estanddarlehen werden aufgebracht durch eine erhöhte Einkommenssteuer der Ledigen. Die Rücksicht aus den gewährten Estanddarlehen werden verwendet zur Gewöhrung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien. Wir haben seit Oktober 1935 bis Ende Januar 1937 an 350 000 minderbemittelte kinderreiche Familien einmalige Kinderbeihilfen im Durchschnittsbetrag von 350 Reichsmark gewährt. Die Gesamtsumme beträgt 123 Millionen Reichsmark. Dadurch sind 2 Millionen Kinder mit durchschnittlich je 62 Reichsmark bedacht worden.

Außerdem den einmaligen Kinderbeihilfen an minderbemittelte kinderreiche Familien werden seit August 1936 laufende Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien gewährt. Die Kinderbeihilfen unterliegen im Gegensatz zum roten Arbeitslohn leinerlei Abzug in Form von Steuern oder Sozialversicherungsbeträgen. Die Erhöhung der Kaufkraft z. B. einer Arbeiterfamilie mit sieben Kindern und 40 Reichsmark Wochenlohn beträgt demgemäß seit August 1936 etwa 20 vom Hundert. — Die Zahl der Familien, an die seit August 1936 diese laufenden Kinderbeihilfen gewährt werden, beträgt gegenwärtig 237 000, die Zahl der Kinder 300 000.

Die Gewährung der laufenden Kinderbeihilfen wird nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel ausgebaut werden, und zwar bis zu dem Zeitpunkt, in dem es möglich sein wird, durch Schaffung einer Reichsfamilienausgleichsleiste einen vollständigen Familienausgleich herzuführen. Der Kreis der Kinderbeihilferechtigten wird sobald wie möglich zunächst auf die Reichsheimspfänger, insbesondere also auf die Handwerker, Kleingewerbetreibende usw., mit nicht mehr als 2220 Reichsmark Jahresinkommen ausgedehnt werden, und dann wird die Einkommenshöchstgrenze allmählich erhöht werden.

Deutscher National-Preis

Nobelpreisannahme für Deutsche unterfragt.

Um für alle Zukunft beschämenden Vorgängen vorzubereiten, verfüge ich mit dem heutigen Tage die Stiftung

Es bestehen hier und da Zweifel über die Bewertung und Berechnung von Kohlen bei lastweiter Lieferung. Dazu stellt unsere Industrie- und Handelskammer fest: Die Brennkohle werden grundsätzlich ohne die Transportbeihilfe berechnet. Es wird also das Eigengewicht des leeren Sackes vom Gesamtgewicht des mit Kohlen gefüllten Sackes abgezogen und damit das Netto-Gewicht des Brennkohles ermittelt, das ausschließlich dem Kunden zu berechnen ist. Wenn der Kunde also genau 50 kg Kohlen zu erhalten wünscht, werden ihm nicht 50 kg einschließlich des Sackes schwappenden Eigengewicht des leeren Sackes zu gewogen.

Spangenber, den 29. Januar 1937.

Der Bürgermeister:
Fenner.

Fest die Spangenberger Zeitung!

Die Deutsche Presse

Dieser National-Preis wird jährlich an drei verdiente Deutsche in der Höhe von je 100 000 RM. zur Verteilung gelangen.

Die Annahme des Nobelpreises wird damit für alle Zukunft Deutschen unterfragt.

Die Ausführungsbestimmungen wird der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erlassen.

Adolf Hitler.

Mit diesem Erlass des Führers wird dem deutschsprachigen Ausland die würdevolle, bestimmte Antwort auf die Schamlosigkeit, einen wegen Landesverrat langst vor 1933 verurteilten, artstremen Dichterling, einen Volksverrater, mit dem Nobelpreis auszuzeichnen, um damit das neue Deutschland zu schmähen. Wenn Stiftungen, die den besten, schöpferischsten Dichtern und Dichtern, Erfindern und Entdeckern der Welt zugute kommen sollen nach dem Willen des Stifters, mißbraucht werden zu einer schamlosen politischen Hete, dann hat eine ehrenbare, tolle und große Nation darauf nur eine Antwort: Ablehnung. Das ist die deutsche Antwort auf den Fall Ossietzky und seiner jüdischen Hintermänner in alter Welt.

Niemals gewillt, zu kapitulieren

Truppenfahnen für Landmarinetruppen.

Bei der Kriegsmarine in Kiel sind aus Anlaß des 30. Januar Sonnabendvormittag ein feierlicher militärischer Akt statt, bei dem in Gegenwart zahlreicher hoher Gäste die vom Führer verliehenen Truppenfahnen für die I. Schiffsmannschaft der Ostsee in Kiel, die II. und III. Schiffsmannschaft der Ostsee in Stralsund, die I. Marineartillerieabteilung in Swinemünde und die V. Marineartillerieabteilung in Pillau durch den Kommandierenden Admiral der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht, übergeben wurden.

In seiner Rede führte der Kommandierende Admiral n. a. aus: „Als Fahnenpruch gebe ich den neuen Fahnen das Wort unseres Führers mit: Immer entschlossen zu handeln, immer bereit zu sterben, niemals gewillt, zu kapitulieren.“

Mosauer Todesurteile vollstreckt

Maschinengewehrfeuer vernichtet Stalins Rivaen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind die drei jüngsten Tode Verurteilten des zweiten Theaterprozesses durch Maschinengewehrfeuer hingerichtet worden, nachdem Stalin die Gnadenfrist abgelehnt hatte. Unter den Hingerichteten befinden sich der frühere stellvertretende Volkskommissar der Schwerindustrie, Patatow, und der frühere Verlehrskommissar und spätere stellvertretende Chef der Wegebauverwaltung, Serebriakov.

Am Sonnabendvormittag war den Verurteilten ihre befreiebende Hinrichtung mitgeteilt worden. Patatow soll zunächst vor Entsegen die Strafe verloren und dann nach seiner Frau gefragt haben. Mehrere andere Verurteilte sollen ohnmächtig geworden sein. Der erschossene Patatow war zu Lebzeiten Lenins ein enger Vertrauter desselben. Er nahm eine Zeitlang den Posten eines Sonderhandelsvertreters in Paris ein und war zuletzt stellvertretender Volkskommissar der Schwerindustrie und rechte Hand Ordenskönig des sowjetischen Rüstungsindustrie. Der ehemalige Eisenbahnkommissar Serebriakov und der ehemalige Kommandant des Mosauer Militärbezirks, Muratow, gehörten ebenfalls zum einstigen Mitarbeiterkreis Lenins.

Das blutige Ende des zweiten Theaterprozesses, dem Anfang April noch ein dritter gegen Bucharin und Rykov als Hauptverdächtigen folgen wird, hat seine Ursachen lediglich in den innerpolitischen Machtkämpfen der jüdischen Bolschewistenscne im Kreml selbst. Das politische Regierungsblatt „Sprek Parann“ schreibt zu dem blutigen Ende des Theaterprozesses, daß dieser Standart der Auslandsspropaganda der Komintern den Todesstoss verlegt haben dürfte. Selbst den Blindeken der von dieser Propaganda Erfahten dürften endlich die Augen aufgehen.

Die Blätter schreiben weiter, daß Nadel-Sobelschkin, der ebenso wie drei seiner Mitangeklagten nur zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden ist, nur durch einen Schrift der internationalen Freimaurer vor dem Schafott bewahrt worden sei.

Die Zeitung „Sonne“ erklärt, daß die Schriftleitung bereits mehrere Tage vor der Urteilsverkündung von aus Moskau in Warschau eingetroffenen Verhörsleuten darauf hingewiesen worden sei, daß ein Todesurteil gegen Nadel nicht verhängt werden würde, da Nadel im Ausland Vertrauenspersonen habe, in deren Besitz Dokumente von großer Bedeutung seien, die die gesamte Sowjetregierung und andere leitende Personen im Kreml aufs äußerste belasteten.

Nadel habe noch vor Beginn des Prozesses Stalin darauf hingewiesen, daß der Inhalt dieser Dokumente in der Auslandsprese veröffentlicht werden würde, falls man ihn zum Tode verurteilen sollte.

Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Kroisch, zur 4. Reichsstraßenmärschung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Jeder Deutsche — gleich, auf welchem Posten er steht — ist sich bewußt, daß er nur ein Teil des Volksganzen ist und daß sein Können und Wollen der Volksgemeinschaft zu dienen hat. Jeder Deutsche betätigt diese Gesinnung der Volksverbundenheit auch beim 4. Winterhilfswerk wieder mit Stolz und Freude, seinen in Not befindlichen Volksgenossen helfen zu dürfen.

II. 29

Festtag für Italien

Der 14. Gründungstag der faschistischen

Miliz ist am Montag in ganz Italien unter Teil der Spinen der Partei und der Behörden wie an der Wehrmacht feierlich begangen worden. Die diecesen standen im Zeichen der Erhöhung der Macht des faschistischen Imperiums in Ostafrika gesellten Angehörigen der faschistischen Miliz. Ihren Höhepunkt bildete die Fundgebung in Rom vor dem Altar des Vaterlandes.

Aus ganz Italien hatten die Legionen der faschistischen Miliz starke Abteilungen von insgesamt 20 000 Militärsoldaten zur Erhöhung ihrer gefallenen Krieger entsandt. Nach der Feiermesse verließ der raden Oberkommandierenden der faschistischen Miliz zehn goldene und silberne Auszeichnungen. Sie wurden jedem persönlich an die Krieger der Milizlegionen gegeben, die in Ostafrika im Feuer gefallenen Geschwader. Siebzehn verließ der Duce zum ehrenden Gedächtnis von 41 Militärgeschößen, die sich in den Kampf sonders ausgezeichnet und ihr Leben für das soziale Imperium hingegeben haben, an ihre Kinder goldene und silberne Medaillen. Einige der Krieger, die gewonnen hatten zu der Feier ihre Kinder mitgebracht, wurden unter dem Jubel der Massen besonders beglückt.

Mehracher Mörder festgenommen

Bereits vier Mordtaten eingestanden.

Beim Fahndungsblatt in Stuttgart wird angeblich Paul Kaiser fest, weil er mit dem Beste von 100 000 Reichsmark bei sich hatte und im Besitz eines Goldbeutes war, die auf den Namen Franz Rothfuß aus Mittelsteinen. Bald wurde festgestellt, daß es sich bei dem Goldbeutel um den schon seit Juli 1935 fehlerhaft verfolgten und schieden 36 Jahre alten Josef Schäfer aus Böhl (Sachsen) handelt, der wegen Eigentumvergehen und Schändung hingerichtet wurde. Schäfer hatte gleich nach seiner Entstaltung aus dem Gefängnis eine Einbuche begangen und gestand bei seiner Verhaftung schließlich auch ein, daß er die Mutter des Franz Rothfuß nicht, wie er zuerst gesagt, nachwohlte, gefunden, sondern dadurch an sich gehabt und wiederholt, zuletzt mit acht Jahren in Juchingen, verhaftet.

Dem Getöteten hat er mit einem Bredel auch noch Schädel zertrümmert, um die Leiche dadurch unkenntlich zu machen. Die Leiche und die Kleider hat er verbrannt. Es werden an den vom Täter bezeichneten Plätzen gefunden.

Schäfer hat dann gestanden, noch drei weitere Personen auf ähnliche Weise ermordet zu haben. Es will ihm der Hauptstach um die Erlangung einwandfreier Einstellungspapiere zum Gewissen sein. Schäfer hat aber auch Opfer ausgeraubt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei Stuttgart sind noch im Gange.

Schäfer wieder entflohen

Wie die Kriminalpolizei Stuttgart mitteilt, ist der zweite Mörder Joseph Schäfer aus Böhl (Sachsen) am 1. Februar vormittags im Walde verhaftet. Während der Suche nach einer dort von ihm versteckten Waffe entflohen. Er hält sich vermutlich tagsüber in Wäldern und Dörfern auf und wird versuchen, nach Niedersachsen zu kommen.

Schweres Autobusunglüch

Drei Tote, 16 Schwerverletzte.

In der Nähe von Graz hat sich an einem Bahnübergang ein Autobusunglüch ereignet, das als eines der furchtbarsten aufzufassen ist, das in Österreich seit vielen Jahren verhantet sind. Die Zahl der Todesopfer beträgt drei, die bei mehreren der 16 Schwerverletzten wenig Hoffnung auf Rettung.

Die Unglücksstätte bietet einen erschütternden Anblick. Ein Bus ist in einen Sturz geraten. Der Kraftwagen ist zu einem Sturzbrunnen abgestürzt und wurde von der Lokomotive 300 Meter weit mitgeschleift. — Vor nicht langer Zeit hat sich an gleicher Stelle ein schweres Unglüch unter fast den gleichen Umständen ereignet.

Ergänzungen zum Flottenvertrag

Wiederaufnahme der deutsch-englischen Verhandlungen über den Abschluß eines qualitativen Abkommen im Ergänzung des deutsch-englischen Flottenvertrages vom Juni 1935 im englischen Außenamt wieder aufgenommen worden.

Die Buchdruckerei

Hugo Munzer

empfiehlt sich zur

Herrstellung von

Drucksachen

leglicher Art für

Behörden und

Private

in modernster

Ausführung